

JOLIMONT

Eine Wanderung durch Geschichte und Gegenwart

Objekt 1: Kirche Gampelen

Die Kirche Gampelen (Kirchgemeinde Gampelen-Gals) steht leicht erhöht in der Dorfmitte. Ein ummauerter Kirchhof bildet eine ovale Insel für das Bauwerk. An dieser Stelle wird eine römische Anlage vermutet, da die alte Römerstrasse hier eine Biegung machte und eine Strasse von der Zihl her einmündete.

Der heilige Martin als Kirchenpatron deutet darauf hin, dass hier schon im frühen Mittelalter eine Kirche bestand.

Das heutige Schiff stammt von 1674.

Werkmeister: Abraham Dünz. Am Turm sind auch ältere Elemente sichtbar.



Das Kircheninnere wurde seit der Bauzeit immer nur in vorsichtigen kleinen Schritten verändert. Wir können stilkundliche und kirchengeschichtliche Entdeckungsarbeit leisten.

Aus der Bauzeit stammen: Plattenboden, Decke, Chormalerei, hinteres Chorgestühl, Landvogtsitze, Kanzel, ältere Emporensäulen.

Der Taufstein ist wahrscheinlich noch vorreformatorisch.

Für die Orgel musste die Empore weiter ins Kirchenschiff gezogen werden.

Am Weg von Objekt 1 zu Objekt 2:

Wie vielerorts reisst die heutige Durchgangsstrasse (Bern-Neuenburg) das historisch gewachsene Dorf auseinander. Wir befinden uns jetzt auf der alten Landstrasse, die von der Zihlbrücke herkommend vor der Kirche rechtwinklig gegen den Jolimont zu abbog (Oberdorfstrasse).

Haus Nr. 1 ist wahrscheinlich das Pfarrhaus aus vorreformatorischer Zeit.

Haus Nr. 5 stellt einen im Seeland einzigartigen Bauernhaustyp dar (schlechter baulicher Zustand).

Haus Nr. 4/6, das sogenannte Staufferhaus, ist ein Patrizier-Landhaus. An der Nordseite finden wir die Jahrzahl 1598 und das Ehepaarwappen Darm-Stürler.

Ausblicke über das grosse Moos gegen die Alpen. Im Osten ins, gegen Süden der Mont Vully (Wistenlach), im Westen der Neuenburgersee.

Gegen ins fallen im landwirtschaftlich stark genutzten Moos bewaldete leichte Hügel auf. Es sind Sandwälle, die gegen Ende der letzten Eiszeit durch Windablagerung entstanden sind.

Die neue Mehrzweckhalle von Gampelen, gleich unterhalb unseres Aussichtspunktes, steht ebenfalls auf einer solchen Düne. 1987/88 führte der Archäologische Dienst des Kantons Bern hier eine sehr aufwendige Rettungsgrabung durch. Eine Fundstelle der Mittelsteinzeit konnte so dokumentiert werden.

Objekt 2: Scheurer-Denkmal

Das Denkmal zu Ehren von Karl Scheurer wurde vom Schweizerischen Offiziersverein gestiftet. Scheurer war von 1919-29 Bundesrat. Er führte das Militärdepartement.

Von unserem Standort aus sehen wir unterhalb der Reben das Scheurgut. Es sind die zwei letzten Bauernhäuser beidseits der Strasse gegen ins. Hier wohnte der Gampeler Bundesrat von seinem 10. Lebensjahr an.



Dass Karl Scheurer als Gampeler Bundesrat in die Geschichte einging, hat folgende Bewandnis: In Gampelen war eine Tante des Vaters mit dem wohlhabenden Landwirt und Rebman Gyger verheiratet. Die Familie Gyger-Scheurer hatte drei Kinder verloren und der Vater war durch einen Unfall arbeitsunfähig geworden.

Nun kaufte 1881 Regierungsrat Scheurer diesen Hof. Ein Jahr später zog die Politikerfamilie nach Gampelen.

Karl Scheurer besuchte Schulen in Bern, Gampelen und Ins und dann das Gymnasium in Burgdorf.

Nach der Matura war er ein Jahr in Neuenburg. 1886 schloss er das Rechtsstudium in Bern ab. Scheurer führte dann ein Anwaltsbüro in Bern und 1901 schickte ihn das Amt Erlach in den Grossrat, wo er bald wichtige Kommissionen präsidierte.

Die militärische Laufbahn war für den jungen Rechtsgelehrten vorgegeben. 1913 war er Oberstleutnant.

1910 wurde Scheurer freisinniger berner Regierungsrat. Seine Verbundenheit mit der Landwirtschaft und seine guten Beziehungen in Bern waren für die Wahl ausschlaggebend.

Ungeheuer arbeitsintensive Jahre in verschiedenen Direktionen folgten. Der Jungeselle wurde auch gerne als Stellvertreter eingesetzt.

Politische Auseinandersetzungen mit den konservativen Freisinnigen, den erstarkenden Sozialdemokraten und schliesslich der neugegründeten BGB – Scheurer trat der Bauernpartei nie bei – prägten die politische Arbeit.

Da begannen massgebliche Politiker zu drängen, er solle sich als Bundesrat zur Wahl stellen. Scheurer willigte zögernd ein. Er wurde 1919 gewählt und musste das EMD übernehmen.

Es war nicht sein Wunschdepartement. Die Folgen des Ersten Weltkrieges und des Generalstreiks mussten bewältigt werden. Scheurer begegnete den jungen Sozialdemokraten und starken pazifistischen Strömungen erstaunlich unbefangen. Für ihn war allerdings klar, dass die Armee zum Staat gehörte und entsprechend ausgebildet und ausgerüstet sein musste. Das Militärbudget war in jener Zeit nicht leicht durchzubringen.

Die grosse Schaffenskraft Scheurers wurde mehr und mehr durch Gebrechen behindert. Ende Oktober 1929 unterzog er sich einer Kropfoperation. 14 Tage später verschied er an einer Herzkrise. Er wurde an der Kirchmauer von Gampelen beigesetzt.

Am Weg von Objekt 2 zu Objekt 3:

Dreiseenblick: Vom Waldrand aus erkennen wir Stücke des Bieler-, Neuenburger- und Murtensees.

Immergrün: Beim Aufstieg durch den Wald durchqueren wir eine grosse mit dieser Pflanzenart bedeckte Fläche. Immergrün weist häufig auf alte Kultstellen hin.

Turm: In den sechziger Jahren sollte auf dem Jolimont ein thermisches Kraftwerk errichtet werden. Der Metallturm wurde für Windmessungen gebraucht. Das Projekt wurde fallengelassen und die Raffinerie von Cressier übernahm den Turm, um ihrerseits Messungen durchzuführen.

Aentscherz oder Entschertz war eine kleine Siedlung inmitten von Rebbergen.

1750 standen hier mindestens vier bewohnte Häuser mit Nebenbauten. Gebäulichkeiten und Reben waren bis ins 19. Jahrhundert im Besitz des Insepsitals Bern. Der Weiler gehörte kirchlich zu Gampelen.

Um 1900 verschwand das zweitletzte Gebäude oberhalb des Weges. Nun steht auch der letzte sichtbare Zeuge der Siedlung – das grosse Reb- und Bauernhaus – seit Jahren leer.

Man beachte die Mauern aus Muschelsandstein vom Jolimont.

Das Haus gehört zur Klinik Bethesda in Tschugg. Als alleinstehendes Gebäude in bevorzugter Lage ist das Aentscherzhaus von weither sichtbar.

In der Nähe: Modernes Reservoir der Gemeinde Tschugg.

Tschugg

Hauskundlich Interessierten sei ein Abstecher nach Tschugg empfohlen.

Das Dorf auf der Sonnseite des Jolimonts zeigt einen gut erhaltenen Dorfkern. Vorerst gelangen wir aber in den baulichen Bezirk der Klinik Bethesda. Das heutige Verwaltungsgebäude war ein vornehmer Landsitz der Berner Familie von Steiger. In diesem Zusammenhag ist auf den berühmten Philosophen Hegel hinzuweisen.

Hegel

Vor 200 Jahren (wahrscheinlich ab 1793) verbrachte der junge Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770 bis 1831) hier in dieser Gegend einige Sommer.

Hegels philosophischen Schriften erlangten Weltbedeutung. In der Auseinandersetzung mit Hegel entstanden die Grundlagen des Kommunismus und des Existenzialismus.

Hegel schätzte die ausserordentlich reiche Bibliothek der Gastgeberfamilie. ER fand hier alle europäischen Denker von der Antike bis zu Kant und Voltaire vereinigt. Hegels späteres Wirken hat also auch Wurzeln in Tschugg.

Hegel war Hauslehrer bei der Berner Patrizierfamilie von Steiger, die hier in Tschugg ein Landhaus besass (heute in Klinik Bethesda integriert). Im ehemaligen Festsaal des Steigerhauses sind zu Ehren des Philosophen einige Erinnerungstücke aufgestellt.

Objekt 4: Aussichtspunkt

Panorama: Grissachmoos, Zihl, Industrieanlagen von Cressier und Cornaux, Chaumont und Chasseral.

Auch nach der zweiten Juragewässerkorrektion war das Moos öfters überschwemmt. Die Kantone Bern und Neuenburg sind nun bezüglich der Nutzung der Landflächen völlig unterschiedliche Wege gegangen.

Neuenburg setzte auf Industrialisierung: Der einseitig auf Uhrenindustrie ausgerichtet Kanton suchte in den sechziger Jahren neue industrielle Stützen. Die Erdölgesellschaft Shell war an einer Anlage in der Schweiz sehr interessiert. So wurde die Erdölraffinerie heimlich geplant und war fast gebaut als ernsthafte Proteste laut wurden.

In der Folge entstanden auf der Neuenburgerseite der Zihl ein thermisches Kraftwerk, eine Zementfabrik und grosse Anlagen der Lebensmittelindustrie.

Bern setzte auf Agrarwirtschaft:

In einer aufwendigen Güterzusammenlegung mit Bodenverbesserungsmassnahmen (Melioration) erhielt auch das Moos diesseits der Zihl ein neues Gesicht. Die kleinen Wasserläufe mit der typischen Flora und Fauna verschwanden. Zwei tiefe Kanäle sorgen heute für die Be- und Entwässerung.

Heckenpflanzungen entlang der Kanäle bilden ökologisch wertvolle Nischen. Das neue Wegnetz dient einer intensiven Bewirtschaftung der Felder, ist aber auch für den wiederaufgekommenen Fahrradtourismus nicht unbedeutend.

Objekt 5: Bunker

Die für den Besucher offene Militäranlage ist Teil eines Befestigungswerkes aus dem Ersten Weltkrieg. Die Idee der Geländebefestigungen reicht weit zurück. Die ersten schweizerischen Festungsspezialisten wurden in französischen Diensten während den napoleonischen Kriegen geschult.

Die Kriege von 1866 und 1870/71 gaben der Idee der Landesbefestigung auftrieb.

Im ganzen ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts wurden dann an der Zihl Feldbefestigungen gebaut. Gleich zu Beginn des Ersten Weltkrieges wurde der Ausbau der Fortifikationen Murten (und Hauenstein) befohlen.

Die lange Kriegsdauer bewirkte, dass man von einer „behelfsmässigen Befestigungslinie“ zu Stützpunkten mit stärkerer Bauart überging.

Während des ganzen Aktivdienstes wurde an der Befestigungslinie, die einen Angriff von Westen abfangen sollte, von Erlach über Murten bis nach Laupen intensiv gebaut.

Der nordwestliche Hang des Jolimonts war Ende des Krieges zu einer lückenlosen Verteidigungslinie ausgebaut. Im Berg waren bombensichere Unterkünfte für zirka 1000 Mann angelegt.

1918 erfolgte ein Baustopp.

Erst 1935 wurden vom Parlament wieder 6 Mio. Franken für Festungsbauten gesprochen.

Der Zweite Weltkrieg brachte aber ein ganz neues Verteidigungsdispositiv. Die zahlreichen oberirdischen Bunker auf dem Jolimont gehörten zur „Sicherstellung“ Berner Jura – Neuenburger Jura – Murten – Saane. Ein grosses „Werk“ aus dem Zweiten Weltkrieg liegt unter der durch Windfall entstandenen Lichtung nordöstlich der Teufelsburdi.

Objekt 6: Schalenstein

Schalensteine sind Findlinge, auf denen sich von Menschen angebrachte, meist kleine, halbkugelige Vertiefungen befinden. Die Schalen sind mit seltenen Ausnahmen unregelmässig auf dem harten Stein verteilt. Manchmal sind die Schalen mit Linien oder Kanälchen miteinander verbunden.

Die Schalen können sowohl auf wie auch am Stein auftreten. Die Entstehung der Schalensteine ist zeitlich nicht gesichert. Je nach Autor werden Einstufungen von der Altsteinzeit bis in die Neuzeit vorgenommen. Schalensteine treten in der Bielerseeegend gehäuft auf. Entstanden die Zeichen im Neolithikum oder in der Bronzezeit, als die Gegend erwiesenermassen dicht besiedelt war? Haben die Ufersiedler uns dieses Rätsel aufgegeben?

Was ist nun die Bedeutung der Schalensteine?

Die Forscher liefern eine ganze Reihe von Deutungsmöglichkeiten, haben aber bisher keine beweisbare Lösung gefunden.

Schalensteine können Mörser, Schleifunterlagen, Ölbehälter für Lämpchen,



Erinnerungszeichen, Stammbäume, Bildschriften, Ortspläne, astronomische Hinweise, Wegmarken, Spieltische, Hilfsmittel der Medizinmänner sein. Oder...?

Objekt 7: Gräberfeld

Die drei gut erkennbaren Rundhügel sind Gräber eines vorgeschichtlichen Friedhofs.

Vermutlich waren zur Zeit der Entstehung der Anlage die Niederungen bewaldet und die Höhenzüge kahl.

Die Vertiefungen auf den Kuppen der Grabhügel stammen von Ausgrabungen, die im letzten Jahrhundert (hier 1874) durchgeführt wurden. Die damaligen Laiengeschichtsforscher haben mit grossem Enthusiasmus nach den Spuren der „celtischen Vorfäter“ gesucht und die Fundergebnisse zeichnend und beschreibend festgehalten – aber zugleich auch vieles

zerstört. Die heutigen Archäologen könnten mit breiterem Wissen und sorgfältigerer Arbeit ungemein mehr aus einer Grabung ablesen.

Einzelne Fundstücke aus den vor uns liegenden Gräbern sind im Museum Schwab in Biel aufbewahrt, zum Teil auch ausgestellt, andere sind verloren.

Ein Bronzeschwert und Schmuckstücke lassen sich auf zirka 1400 v. Chr. datieren. Die Gräber gehören demnach in die mittlere Bronzezeit (1500-1200 v. Chr.).

Solche Gräberfelder wurden auch häufig von Grabräubern heimgesucht, da Schmuckbeigaben aus Gold vermutet werden konnten.

Besser bekannt und erforscht sind die mächtigen Grabhügel auf dem benachbarten Schaltenrain (Ins Grossholz).

Objekt 8: Teufelsburdi

Diese eindrückliche Findlingsgruppe besitzt grosse Anziehungskraft. Wie viele Schulklassen haben hier schon Rast gemacht?



Die mächtigen erratischen Blöcke wurden schon 1872 unter Schutz gestellt (siehe eingemeisselte Inschrift). Die Steine stammen aus dem Val de Bagnes und wurden vom eiszeitlichen Rhonegletscher hier abgelagert. Begriffe wie „Teufelsburdi“ und „Heidenstein“ (Bezeichnung für den grössten Block) deuten auf Erklärungsversuche für das Naturdenkmal.

Ausgrabungen, die im letzten Jahrhundert durchgeführt wurden, belegen eine alte Kultstelle. Natürlich wurden über die magische Stätte auch allerlei Sagen erzählt. (Texte liegen im nahen Bunker auf.)

Objekt 9: Oele-Weiher

Das heutige Biotop war der Wasserspeicher für den Betrieb der ehemaligen Oele aus dem 17. Jahrhundert am Hangfuss. Der steil abfallende Graben führte das Wasser direkt zu diesem Gewerbebetrieb.

Die Oele wurde im Zweiten Weltkrieg noch gebraucht. 1976 wurde das baufällige Gebäude abgerissen.

Einige Schritte weiter haben wir an der Hangkante einen wundervollen Ausblick auf das obere Ende des Bielersees mit dem Städtchen Le Landeron und La Neuveville. Unter uns in der Zihlebene liegt die Häusergruppe des Ziegelhofs. Vom 17. bis Mitte des 20. Jahrhunderts bestand hier eine Ziegelei. Der Lehm wurde am Fusse des Jolimonts Richtung Gals gewonnen. Weiter westlich sehen wir die Anlagen der Massnahmenvollzugsanstalten Sankt Johannsen.

Die ehemalige Benediktinerabtei, gegründet um 1100 von Cuno von Fenis, Bischof von Lausanne wurde in den 80er Jahren zur heutigen Anstalt umgebaut.

Objekt 10: Jolimontgut

Das Bauerngut auf der Rodungsinsel wird bereits in vorreformatorischer Zeit als Berghof der Abtei St. Johannsen erwähnt.

Die heutige Hofanlage schuf um 1825 der damalige Besitzer Graf J. F. de Pourtalès. Seit 1888 ist die Familienstiftung „Caisse de Famille de Pury“ Besitzerin.

Der Bauernbetrieb wird in vierter Generation von der Familie Gex geführt.

Die Gebäude um den schönen Hofraum:

Nach einem Brand (1979) wurde das Bauernhaus ähnlich dem Vorgängerbau neu erstellt. In Richtung Bielersee steht die eingeschossige sogenannte Brennerei. Das toskanische Säulenvordach ist ein Werk aus romantischer Zeit.

Gegenüber dem Bauernhaus das Manoir. Es ist ein spätgotisches Herrenhaus (Wohnstock) aus dem 16., evtl. 17. Jahrhundert. Die auffällige Veranda und der Rundturm sind romantisch-klassizistische Anbauten.

Etwas abgesetzt, am Weg Richtung Erlach, erblicken wir die Villa. Es ist ein Bau im Stil englischer Landhäuser. Baujahr 1889.



Seit 1996 finden übers ganze Jahr musikalische und musische Anlässe statt. Während den Sommerferien organisiert das Leiterehepaar beachtenswerte Musikkurse für Jugendliche.

Am Weg von Objekt 10 zu Objekt 11:

Der Jolimont war Signalpunkt im bernischen Wachtfeuersystem. Der „Chutz“ wurde 1991 im Rahmen der Berner 800-Jahr-Feier letztmals entzündet. Beim Erlachbänkli Ausblick über Erlach und St. Petersinsel (Heidenweg und die Insel sind als Fortsetzung des Hügelzuges vom Jolimont erkennbar).



Westlich vom Erlachbänkli stehen am Waldrand gewaltige Eichen. Es sind wohl letzte Zeugen der früher im Mittelland vorherrschenden Eichenwälder.

Objekt 11: Schloss Erlach

Das markante bauliche Element in der Landschaft am oberen Bielersee dient auch unserem Pfad als Markenzeichen.

Der ursprüngliche Burgbau entstand um 1100. Kurz danach wurde ein Städtchen angegliedert.

Die Herrschaft Erlach kam 1474 (2 Jahre vor der Murtenschlacht) zu Bern.

1523-1528 war Niklaus Manuel Landvogt in Erlach. Im Schlosskeller erinnert der kalligrafisch an die Wand gemalte „Weinbrief“ an den grossen Berner.

Das Schloss war bis in die 1870er Jahre Sitz der Amtsverwaltung.

Heute ist es mit den angrenzenden Gebäuden ein Schulheim für Mädchen und Knaben aus schwierigen Familienverhältnissen.

In familiären Gruppen werden Kinder von 6-16 Jahren durch Erzieherinnen und Erzieher betreut. Der Schulunterricht findet in Kleinklassen statt.

Sportanlagen, Werkstätten, eine Gärtnerei, ein Landwirtschafts- und ein Rebbaubetrieb ermöglichen den Kindern sinnvolle Betätigung.

Der grosse und der kleine Schlosshof werden im Sommer für kulturelle Anlässe benutzt.



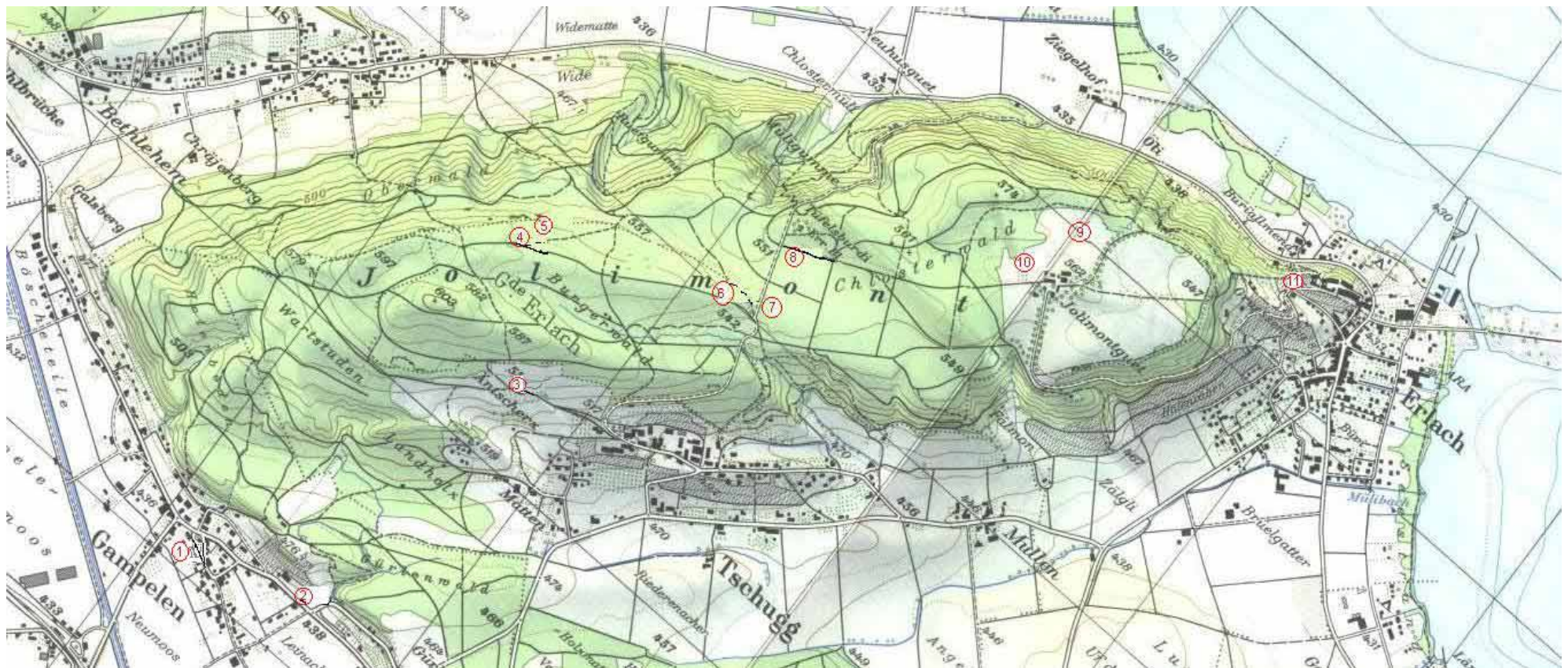
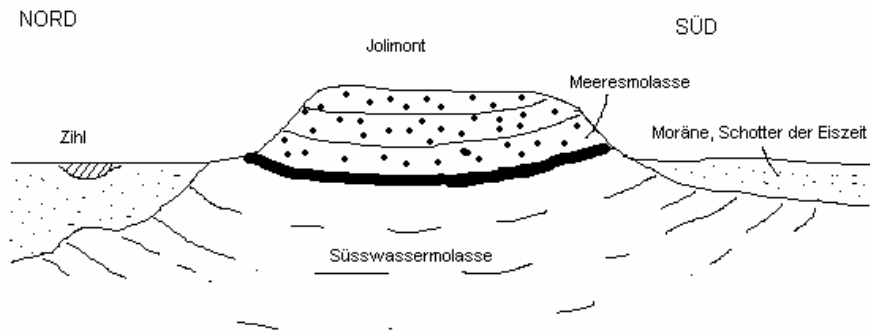
Geologie

Der Jolimont ist ein typischer Molassehügel. Er besteht aus Sandsteinen, Mergeln und Nagelfluhen. Diese Gesteine bildeten sich während der Molassezeit zwischen 30 und 2 Mio. Jahren vor heute. Damals bedeckte eine weite Senke das Alpenvorland. Flüsse schütteten ihre Fracht über weite Deltaebenen hinaus und füllten diese allmählich zu.

Periodische Meeresvorstösse überfluten während der mittleren Molassezeit die Deltas, und es entstand während rund 2 Mio. Jahren ein schmaler Meeresarm zwischen Alpen und nördlichem Jura.

Die Gesteine aus dieser Zeit – es handelt sich um Sandsteine, zum Teil um die sogenannten Muschelsandsteine mit versteinerten Muscheln und Haizähnen – bauen den höheren Teil des Jolimonts auf.

Die unteren Partien des Berges umfassen Sande und bunte, rote und violette Mergel. Diese bildeten sich in mächtigen Flussdeltas, also in Zonen mit Süswasserseen, Flussarmen und Stillwässern. Gleichzeitig mit der Faltung des Juras wurden auch die Gesteinsschichten des Jolimonts gefaltet. Deshalb sehen wir die Gesteinsschichten des Jolimonts, wie es die untenstehende Skizze zeigt.



Übersicht Objekte:

- 1. Kirche Gampelen
- 2. Scheurer Denkmal

- 3. Aentscherzhäuser
- 4. Aussichtspunkt

5. Bunker
6. Schalenstein

7. Gräberfeld
8. Teufelsburdi
9. Oele-Weiher
10. Jolimontgut
11. Schloss Erlach